

# Editorial

Bewahrung, Verzeichnung und Erschließung der schriftlichen Überlieferung stellen für jede Generation neue Herausforderungen dar. Sie sind anspruchsvolle Daueraufgaben, solange Wissenschaft quellenkritisch arbeitet und als Prozess verstanden wird. Fragestellungen und Erkenntnisse ändern sich, und mit ihnen die Ansprüche an die Erschließung und an die Bereitstellung der Quellen, die nicht mehr und nicht weniger sind als ein grundlegender Bestandteil unseres Gedächtnisses.

Täglich wächst die Menge des Geschriebenen und Gedruckten, und die Probleme der Sichtung, Auswahl und Speicherung nehmen zu. Im vergangenen Jahrhundert standen andere Erfahrungen, vor allem Nöte im Vordergrund, die des Verlustes durch Krieg, Brandstiftung, Ignoranz, Vernachlässigung. Wer in Warschau einmal vor der Urne mit den Resten der durch deutsche Soldaten angezündeten Nationalbibliothek stand, weiß um die besondere Verantwortung für die uns anvertraute Überlieferung.

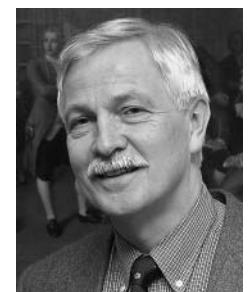
Es ist ein Wunder und ein großes Glück, dass trotz aller Zerstörungen in den verbrannten Städten so vieles erhalten geblieben ist. Das Handbuch der historischen Buchbestände hat den regional überlieferten kulturellen Reichtum eindrucksvoll vor Augen geführt. Leistungsfähige Datenbanken können das verstreut Überlieferte virtuell zusammenführen und eine Vielzahl von wissenschaftsrelevanten Aspekten erfassen und abbilden, von denen unsere fleißigen Vorfahren nur träumen konnten.

Konzentrierten sich frühere Generationen vor allem auf die besonders kostbaren Handschriften und Inkunabeln, so wollen Forscher und Bibliothekare heute das Feld der Überlieferung breiter erfassen und ausmessen. Dass dies in enger Kooperation vieler Bibliotheken und mit Energie und Ausdauer geschieht, ist vor allem der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu verdanken, die u.a. die Handschriftenkatalogisierung und die nationalbibliographische Verzeichnung der deutschen Drucke fördert. Dies ist Grundlagenarbeit, auf Nachhaltigkeit angelegt. Diesen heute wieder aktuellen Begriff hatte der sächsische Oberberghauptmann Karl von Carlowitz zum Schutz des Gleichgewichts der Wälder im Jahre 1713 eingeführt. Und dieser Begriff taugt auch zur Formulierung des bibliothekarischen Anspruchs, die Generationenarbeit der Sicherung und Gewinnung von Information und Wissen gleichermaßen geschichtskundig und zukunftsorientiert auszurichten.

Bibliothekare sind Vermittler von Büchern, die die Welt verändert haben und bis heute prägen. Viele der Handschriften und Drucke haben eine eigene Geschichte, über die Eintragungen und Provenienzen, Paratexte und Einbände Auskunft geben. Diese Informationen zu erfassen bzw. die längst erfassten durch verbesserte Retrievalmöglichkeiten besser nutzen zu können, ist eine nahe liegende Hoffnung und Erwartung. Der Erkenntniswert zahlreicher Quellen ließe sich dadurch leicht vervielfachen.

Im vorliegenden Heft sind innovative Projekte und Datenbanken beschrieben, die weiterentwickelt und möglichst miteinander verzahnt werden sollten. Die technischen Möglichkeiten, vor allem aber die politischen Bedingungen sind nach der Überwindung der Teilung Europas besser als je zuvor. Die bibliothekarischen Konventionen sollten diesen Möglichkeiten angepasst, getrennte Datenhaltungen unter einer Suchmaske intelligent zusammengeführt werden. Notwendig ist aber auch weiterhin viel Fleiß und Engagement, und nicht zuletzt das Werben um die dafür notwendigen Mittel. Die uns anvertraute Überlieferung ist jede Anstrengung wert.

**Thomas Bürger**



Thomas Bürger

Foto SLUB Dresden / D.F.H. Ahlers